

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 4

Artikel: [s.n.]
Autor: Heinzen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.

Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663Telegrammadresse:
Freidenker BernSollen wir die Vernunft abschaffen, weil es Unvernünftige
gibt?

Heinzen.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—,
 $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.— Darüber und
grössere Aufträge weit. Rabatt

Ueber den Begriff des Freidenkertums.

Von Jules Lippert, Basel.

Wir stellen in unsern Versammlungen des öfters mit Bedauern fest, dass unsere freigeistige Vereinigung nur einen verschwindend kleinen Bruchteil all derer umfasst, die sich bereits im Innern von der Kirche losgesagt haben. Wir wissen auch die Gründe. Es sind da eine Menge Menschen, die im Interesse ihrer wirtschaftlichen Stellung den letzten trennenden Strich nach aussen hin nicht ziehen können. So zahlen sie denn, obwohl sie nichts mehr mit der Kirche verbindet, weiter ihre Kirchensteuer, nur um in den Kreisen, von denen sie abhängig sind, nicht unangenehm aufzufallen. Neben diesen Mitbürgern gibt es dann noch die grosse Zahl der Indolenten, Indifferenten, die, obwohl wirtschaftlich unabhängig, die geistige Energie nicht aufbringen, sich einer derartigen Vereinigung anzuschliessen. Dann sind noch die, welche sich im Interesse ihrer Kinder zurückhalten, die diesen letzteren keine Ausnahmestellung schaffen wollen, solange sie die Schule besuchen, es ihnen überlassend, sich später ihre eigene Weltanschauung zu formen.

Ich muss nun aber noch eine weitere Klasse von Menschen anführen, auf die es ganz besonders ankommt. Es sind die, welche von innern Zweifeln befasst sind, die an dem lieben Gott, aus der Kinderstube im Laufe ihrer Erfahrungen verschiedenes auszusetzen gelernt haben, die aber doch noch das Bedürfnis fühlen, sich an etwas Höheres anzuklammern.

Und mit diesem Empfinden müssen wir rechnen. Wir wissen, wie die verschiedenen Religionen seit dem Urbeginn der Menschheitsgeschichte entstanden sind, wir wissen auch, dass einige Jahrzehnte oder selbst Jahrhunderte nicht genügen, einen Irrwahn auszurotten, der seit aber Jahrtausenden von der Menschheit Besitz ergriffen hat und von einem schlauen Priestertum und andern Machthabern der Erde, die kein Interesse an der Erleuchtung der Allgemeinheit haben, eifrig genährt wird. Und keine Zeit ist weniger dazu geeignet, in den Menschen höhere geistige Erkenntnis zu wecken, als die heutige. Wo nimmt der arme Teufel, der sein ganzes Dichten und Trachten darauf lenken muss, für sich und seine Familie sein kärgliches Brot zu beschaffen, insofern er überhaupt dazu Gelegenheit hat, wo nimmt der abgehetzte Kaufmann und Industrielle, der sein Lebensschifflein mit Not und Mühen durch Inflationen und Deflationen, durch schwankende Wechselkurse und noch mehr schwankende Kaufkraft des Geldes, an turmhohen Zollmauern und andern lieblichen Erscheinungen, vorbeisteuern muss, wo nehmen all die Menschen Zeit und Musse, und vor allem die nötige geistige Konzentration her, sich mit Dingen zu befassen, die ausserhalb des meist grauen und monotonen Alltags liegen. Selbst die

Frau wird ja heute mit in diesen Strudel gerissen. Und doch sind unsere öffentlichen Vortragsabende meist nicht schlecht besucht. Es kommen da viele von denen, die ich eingangs erwähnte, die von religiösen Zweifeln hin- und hergerissen, glauben eine neue Botschaft vernehmen zu können, die aber am Ende enttäuscht den Saal verlassen.

Es ist dies keine vage Behauptung meinerseits, sondern eine auf Tatsachen beruhende persönliche Wahrnehmung. Wie manches Mal habe ich an Bekannte, die ich zum Besuch solcher Vorträge ermuntert habe, oder an solche, die ich zufällig dort traf, nachher die Frage gestellt, wie sie sich jetzt zu der sogenannten Religion stellen. Meist wurde mir dann, und vorwiegend von Frauen, die bekanntlich weniger mit der Logik agieren, dafür aber weit mehr im Gefühl leben, die Antwort: «Genau wie vorher, der Herr hat ja glänzend geredet, und es muss ein grundgescheiter Mann sein, aber er hat nur immer davon geredet, *was nicht ist*, und ich war doch hierhergekommen, um zu hören, *was ist*.

Diesen wunden Punkt, und ein solcher ist es, wenn wir ganz ehrlich sein wollen, möchte ich hier ein wenig unter die Lupe nehmen.

Es ist eine nicht abzuleugnende Tatsache, dass wir in unsern Vorträgen sowohl als auch in unserm Organ «Der Freidenker», viel zu sehr das «Nein» betonen, ohne das unerlässliche «Aber» hintennach anzuführen. Wir sollten je und je darauf hinweisen, dass wir Freidenker nur gegen die Kirche und ihre Auswüchse ankämpfen, dass wir aber durchaus nicht die allem Seiende zu Grunde liegende *Urkraft* leugnen, welche den Grashalm wachsen lässt und im unendlichen All werden und vergehen lässt. Jene Kraft, die im Laufe der sich durch Jahrtausende hinziehenden Entwicklung auch die Fähigkeit in das menschliche Gehirn gepflanzt hat, uns zu den hohen geistigen Errungenschaften zu führen, die sich in Wissenschaft, Kunst und Technik offenbaren. Hier wirft sich eine Frage auf. Warum nennen wir diese nicht abzuleugnende und wohl auch nie zu erforschende *Urkraft* nicht auch Gott, wie dies der grosse Spinoza getan hat, dem wir letzten Endes die monistische Weltanschauung zu verdanken haben? Haben wir nicht mindestens das gleiche Recht hierzu, wie die sogenannten «Frommen», die mit dieser Bezeichnung oft einen höchst unwürdigen Begriff verbinden? Was ist «Gott» schliesslich anders als ein Name, der in so und so viele Sprachen übersetzt, jedesmal anders lautet.

Wenn wir in unsern Vorträgen, in unserm Blatt, den Spieß umkehren und der Welt begreiflich machen würden, dass sich die Menschen, die heute noch an ein persönliches, über-